Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 32 (1949)
Heft: 11

Artikel: Brief aus Argentinien
Autor: Amarú, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409974

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

thesis) und vereinige sich mit diesem zu einem höhern oder zusammengesetzteren Ganzen (Synthesis). These, Antithese und Synthese bilden die Formel und das Geheimnis jeder Entwicklung und aller Wirklichkeit. Denn nicht nur *Gedanken* entwickeln sich dieser «dialektischen Entfaltung» gemäß, sondern ebenso auch die *Dinge*. Jede gegebene Lage enthält einen Widerspruch, den die Entwicklung durch eine versöhnende Einheit lösen muß. So birgt unsere gegenwärtige Gesellschaftsordnung zweifellos einen sie zerfressenden Widerspruch in sich: Der lebensvolle Individualismus, der zu einer Zeit wirtschaftlicher Jugend und unausgeschöpfter Quellen notwendig war, weckt in einem spätern Zeitalter das Streben nach einer genossenschaftlichen Staatsform: die Zukunft wird aber nach Hegel weder die gegenwärtige Wirklichkeit, noch auch das ideale Zukunftsbild erleben, sondern eine Synthese, in der einiges aus beiden zusammentreffen wird, um eine höhere Lebensform zu erzeugen*. So gehe es immer weiter, ohne Stillstand. Diese Entwicklung sei absolut vernünftig und somit gut. Kampf sei das Gesetz des Wachstums. Die Geschichte müsse fast eine Kette von Revolutionen genannt werden. Die letzte Entwicklungsstufe sei notwendigerweise Gott, das Absolute, das immer von Zeit zu Zeit gewisse Völker zu Werkzeugen der fortschreitenden Entwicklung auswähle. Große Männer seien weniger Väter als vielmehr «Hebammen» der Zukunft, die Mutter ihrer Werke aber sei der «Zeitgeist».

Aus dem Gesagten begreifen wir leicht, daß sich bei Hegels Schülern eine konservative und eine revolutionäre Richtung bilden mußte. Der idealistische Standpunkt, daß alles Wirkliche, Bestehende vernünftig und somit gottgewollt sei, berechtigte *Fichte* zur Lehre der Vorsehung und zur Verherrlichung des absoluten preußischen Gehorsams. Aus dieser Perspektive heraus nannte man Hegel sogar den «preußischen Hofphilosophen».

* Will Durant: «Die großen Denker».

Der hiezu dialektische, mehr romantisch-dynamische Standpunkt von der fortschreitenden Entwicklung gaben Feuerbach, Moleschott und *Marx* das Recht zur Theorie des Klassenkampfes, der mit Hegelscher Notwendigkeit zum unvermeidlichen Sozialismus führen sollte. An Stelle eines Absoluten, welches die Geschichte als «Zeitgeist» auffaßt, nahm Marx Massenbewegungen und wirtschaftliche Mächte als grundlegende Ursachen aller wichtigen Veränderungen an, gleichgültig, ob sie in der Welt der Dinge oder im Leben des Denkens vor sich gingen. Halten wir noch einmal fest: Der idealistische Hegel wurde über Fichte zum Ahnherrn des Preußentums, des Faschismus und des Nationalsozialismus; der romantische Hegel wurde über Marx und Lenin zum Ahnherrn des Sozialismus und Kommunismus.

Diese dialektische Erkenntnis bietet uns auch den Schlüssel zu Marxens berühmter Forderung: «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, unsere Aufgabe ist es, sie zu verändern.» Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchten wir betonen, daß Marx nur den großen Rahmen seines Gedankengebäudes Hegel und auch Darwin verdankt; im übrigen entwickelte er seine grundlegenden ökonomischen und soziologischen Lehren durchaus selbständig und originell. Moderne Theoretiker des Sozialismus und Dichter wie Rolland und Gorkij fügten dem betont materialistischen Gedankensystem die humanistische Krone bei: Jene Gesellschaftsordnung, welche durch die Beseitigung jeder Art von Ausbeutung das Volk von Elend und Sorge befreit, Wohlstand und Unabhängigkeit sichert, schafft die Grundlage, auf der sich die Persönlichkeit frei und harmonisch entfalten kann und die Völker zu immer höhern Kulturstufen emporsteigen läßt.

Besondere Beachtung verdient, schon ihrer großen Aktualität wegen, die Ausgestaltung der Philosophie der Materie durch Wladimir Iljitsch Uljanow, genannt *Lenin* (1870—1924) und durch seinen Nachfolger in der Parteileitung Josif Wisarionowitsch Djugaschvili, genannt *Stalin* (geb. 1879). Nach ihnen

---

einem schmalen Gehölzstreifen hervor, an den sich die Rückwand des Musikpavillons anlehnte.

Ich ging mir die Sache aus der Nähe anhören und fand Otto Langs Konkurrenz vor. Ein Dutzend sehr alte Leute stand da um eine transportable, kleine Rednertribüne herum, auf die abwechslungsweise einer der Anwesenden trat, eine kurze Ansprache hielt oder etwas betete, worauf der Gesang wieder einsetzte. Einzelne vereinzelte Neugierige spielten Publikum. Ein würdiger Greis verteilte Liedertexte, und wer Lust hatte, durfte mitsingen. Einkassiert wurde nicht. Die ganze Aufmachung entsprach etwa den Versammlungen unserer Heilsarmee, bloß war sie etwas dürftiger, als diese zu sein pflegen. Es handelte sich bei den Leuten um die kirchliche Vereinigung für innere Mission in Kopenhagen. Der Gesang wurde durch eine Handharmonika, eine Zither und zwei Gitarren musikalisch begleitet und war für das Ohr durchaus annehmbar.

Inzwischen wunderte mich, wie es auf der andern Seite des Gehölzes weitergehen mochte. Aber Otto Lang war eben daran, seine Zelte abzubrechen; die Lautsprecher wurden demontiert, das Volk und die Eiscremeverkäufer verliefen sich; irgend ein Uniformierter legte Partituren auf die Notenständer des Musikpavillons, so daß angenommen werden konnte, es folge nun ein Konzert der Stadtmusik oder ähnlich.

Damit ist diese sachliche Schilderung aus. Es ist nichts Sensationelles dabei. Wenn etwas dabei ist, was diese Beschreibung ausgelöst hat, so folgendes: der Fälledparken, wie schon gesagt, ist so weiträumig, daß die Altstadt Bern zweimal darin Platz gefunden hätte. Fünfzig religiöse Versammlungen könnten hier stattfinden, ohne daß eine die andere stören würde. Warum also, warum mußten die beiden Konkurrenzfirmen ihre Zelte auf hundert Meter Entfernung voneinander aufschlagen? Doch nicht etwa, um sich gegenseitig zu ärgern?

J. S.

Brief aus Argentinien

Gelegentlich einer Reise ins argentinische Landesinnere kam ich kürzlich in ein kleines Landstädtchen, das vor vielen Jahren einmal von schweizerischen Bauern gegründet worden ist. Obwohl die Söhne und Enkel der Kolonisten völlig «verhiesigt» sind, bewahrt der ganze Ort doch noch gewisse Eigenarten, die seinen mitteleuropäischen Ursprung verraten. Und wenn auch die meisten heutigen Einwohner das «Schwyzerische» verlernt haben, so sind sie doch der Religion ihrer Väter treu geblieben. Ein Drittel der Bevölkerung ist protestantisch, und das ist im katholischen Argentinien sehr viel.

Ich hatte nun dienstlich mit einem Würdenträger der katholischen Kirche zu tun und frug ihn, wie die katholischen und die lutherischen Bürger im Orte miteinander auskämen. «Sehr gut», war seine Antwort, «es gibt keinerlei Konflikte. Wir kommen sehr gut miteinander aus.» Der protestantische Pfarrer des Ortes hingegen teilte diese Meinung durchaus nicht. Er sagte vielmehr ziemlich unverblümt, daß die katholische Kirche in den letzten Jahren einen intensiven Feldzug eingeleitet habe, um den Protestantismus in Argentinien zu liquidieren oder ihm mindestens das Leben schwer zu machen. Er berichtete weiter, daß die katholischen Bemühungen nicht ohne Erfolg blieben, da eine Anzahl von traditionell protestantischen Familien des Ortes, offenbar aus opportunistischen Gründen, zum Katholizismus übergetreten seien, der Staatsreligion ist. Sehr nützlich in ihren Bemühungen ist der katholischen Kirche die Einführung des Religionsunterrichts in den Schulen, die von der jetzigen Regierung dekretiert wurde, nachdem die argentinische Schule — und das geht auf den Einfluß der französischen Aufklärer zurück — traditionsmäßig weltlich war.

Wenn schon Vertreter des Protestantismus die religiöse Situation des Landes so schwarz malen, dann muß etwas daran sein. Und in der Tat hat die katholische Kirche sehr viel an Boden gewonnen,

kommt eigentlich nur der materiellen Welt, den Dingen, Wirklichkeitswert zu; der Geist stellt das Produkt eines materiellen Organs, eben des Gehirns, dar. Lenin sagt wörtlich, daß das Bewußtsein nur ein Epiphänomen, eine Kopie, ein Widerschein, eine Photographie der Materie sei, die aber mittelbar durch die Gesellschaft auf das Bewußtsein einwirke. Die Freiheit des Menschen bestehe darin, durch Wissenschaft und Technik auf die Naturgesetze einwirken zu können, in voller Erkenntnis der dialektischen Notwendigkeit. Die so erkannte Freiheit überwinde den bloß mechanistischen Materialismus der französischen Aufklärer.

Aus dem Gesagten ergibt sich mit logischer Folgerichtigkeit die bedeutende These des historischen Materialismus: Alles, was der Mensch denkt, wünscht, erstrebt, ist eine Folge seiner wirtschaftlichen Bedürfnisse, wie sie sich durch die Produktionsmethoden und durch die von dieser Produktion geschaffenen sozialen Verhältnisse ergeben. Diese Methoden und Verhältnisse kennen keinen Stillstand. Der Klassenkampf stellt das getreue Abbild der gesellschaftlichen dialektischen Entwicklung dar. Die Gesellschaft formt den Inhalt des menschlichen Bewußtseins, das sich durch den wirtschaftlichen Fortschritt entsprechend wandelt. Darum ist auch die Wahrheit ein wandelbarer Begriff: «Wahr ist, was zum Erfolge, zur dialektischen Höherentwicklung führt.» Dieser Entwicklung unterstehen die Moral, die Aesthetik (also die Kunst in allen ihren Spielarten!) und die Religion.

Der Glaube an ewige Moralgesetze bildet ein trügerisches bürgerliches Vorurteil. Für das Proletariat als fortschrittlichster Klasse gilt die Kardinalregel, daß alles gut ist, was zur Zerstörung der bürgerlichen Welt beiträgt.

Auch die Kunst muß am Klassenkampfe teilnehmen. Ihr stellt sich die Aufgabe, die heroischen Anstrengungen des Proletariats in seinem Kampf zum Aufbau der sozialistischen Kultur zur Darstellung zu bringen.

Weil nur die Wissenschaft ermöglicht, die Wirklichkeit zu erkennen, ist auch die der Furcht entstammende Religion ein Gefüge phantastischen Aberglaubens. Ihre Wurzeln gehen in eine Zeit zurück, in welcher der Mensch ohnmächtig den Naturkräften gegenüberstand. Im Jenseitsglauben fand der von der Herrenschicht ausgebeutete Sklave einen Trost und die Rechtfertigung für sein freudloses Erdendasein. Das Proletariat beutet aber niemanden aus, und somit bedarf es keiner Religion. Moral und Aesthetik müssen sich lediglich wandeln, die Religion jedoch muß völlig verschwinden.

Dieser Ausgestaltung der materialistischen Philosophie kommt in der Gegenwart deshalb eine ganz besondere Bedeutung zu, weil sie die offizielle Doktrin der kommunistischen Partei Rußlands darstellt. Nur noch eine einzige philosophische Richtung der Gegenwart genießt eine ähnliche Sonderstellung: Der Thomismus, weil er durch die Enzyklika «Aeterni Patris» vom Jahre 1879 für die römisch-katholische Christenheit empfohlen wurde.

Bevor wir uns andern geistigen Strömungen zuwenden, wollen wir noch kurz beim englischen Materialisten Bertrand *Russell* verweilen, der besonders in den angelsächsischen Ländern eifrige Anhänger besitzt. Russell entstammt einer alten, berühmten englischen Adelsfamilie, die in ihrem Stammbaum angesehene Politiker aufweist. Das hinderte aber den 1872 geborenen Bertrand nicht, seinen eigenen vorurteilsfreien Weg zu gehen — bis ins Gefängnis. Sein Verbrechen hatte darin bestanden, die Gebildeten in aller Welt bei Ausbruch des ersten Weltkrieges aufzurufen, dem Völkermorden mit allen Mitteln Einhalt zu gebieten. Er mußte aus innerster Ueberzeugung so han-

---

seit sie den offiziellen Schutz des Staates genießt. In mancherlei Hinsicht ist die Situation vergleichbar mit Spanien. Hier wie dort gehört die katholische Geistlichkeit zu den engsten Ratgebern des Regierungschefs, hier wie dort gedeiht der Weizen der Kirche auf dem Boden eines mittelalterlichen Feudalsystems.

Und die Kirche steht geschlossen hinter der Regierung, die sich in ihrer Politik der sozialen Pflästerchen auf die Enzykliken des Papstes zu berufen pflegt. Oppositionelle Priester werden rücksichtslos ausgemerzt. Vor beinahe einem Jahr ereignete sich der Fall *Dunphy*, der in der Oeffentlichkeit weit besprochen wurde. Der Pater Dunphy, der Priester in einem Arbeiterviertel von Buenos-Aires war, hatte sich mit einem offenen Brief an die Tageszeitung des Klerus «El Pueblo» gewandt, um gegen die pro-peronistische Haltung des Blattes zu protestieren. Dunphy vertrat die Ansicht, daß eine Regierung nicht als christlich zu bezeichnen sei, die damit drohe, die Opposition aufzuhängen — wie der Regierungschef dies in einer Rede getan hatte. «El Pueblo» veröffentlichte natürlich den Brief nicht. Statt dessen wurde der aufrührerische Pfarrer zum Erzbischof zitiert, seines Amtes enthoben, als er sich weigerte, vor dem Kirchengericht zu erscheinen — und kurz danach schied der Pater aus dem religiösen Stande aus. Er arbeitet heute als Maurer. Wäre er nicht freiwillig ausgeschieden, so hätte ihn der Kardinal Copello fraglos mit Gewalt entfernen lassen.

Dabei läßt sich beim besten Willen nicht behaupten, daß die große Mehrheit des Volkes tief religiös sei. Das Blatt der Kurie erscheint unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Ein nicht unbedeutender Teil der peronistischen Bewegung, der aus den alten freien Gewerkschaften stammt, ist weiterhin anti-kirchlich eingestellt, kann und will sich jedoch nicht durchsetzen. In der Frage der Einführung des Religionsunterrichts z. B. waren die peronistischen Parlamentsvertreter zuerst durchaus nicht einer einheitlichen Meinung. Es bedurfte offenbar erst eines Machtwortes ihres Führers, damit sie en bloc für die Vorlage stimmten. Nur auf dem flachen Land, wo unter den Indos und Mischlingen der Aberglaube und der Analphabetismus weit verbreitet sind, kann die Kirche auf viele Anhänger zählen. Das städtische Proletariat Argentiniens unterscheidet sich in keiner Weise von der europäischen Arbeiterschaft.

Die argentinischen Arbeiter sind gefühlsmäßig antiklerikal, weil sie mit der Alleinseligmachenden ihre eigenen Erfahrungen gemacht haben. Abgesehen von den Jahren der nationalen Befreiung, wo der niedere Klerus, genau wie in der Französischen Revolution, mit dem bürgerlichen Fortschritt ging, hat die Kirche es immer mit den mächtigen Herren gehalten, die in den weiten Camps bis heute noch rein feudale Unterdrückungssysteme anwenden.

Einen militanten Antiklerikalismus, wie man ihn von Europa her kennt, gibt es in Argentinien nicht. Es gab ihn auch kaum. Die einzige politische Partei, die konsequent den Antiklerikalismus in ihrem Parteiprogramm hat und sich unentwegt zu ihm bekennt, ist die Sozialistische Partei, deren offizielle Organ «La Vanguardia» seit zwei Jahren geschlossen ist, weil die Rotationsmaschinen der im Stadtzentrum gelegenen Druckerei die nächtliche Ruhe der Anwohner stören. Die kommunistische Partei hält es zur Zeit aus taktischen Gründen für unopportun, ihren Antiklerikalismus herauszukehren, da sie die Ansicht vertritt, man müsse die vom Peronismus irregeleiteten Massen auf den rechten Weg zurückführen und dafür sei eine Freidenkerbewegung ungeeignet. Die bürgerlichen Oppositionsparteien, Radikale und Konservative, sind nicht militant antiklerikal; jedoch haben sich Vertreter aus allen Oppositionsparteien anläßlich der Einführung des Religionsunterrichts in den Schulen zu einem Aktionskomitee zusammengefunden, das eine sehr rege Tätigkeit entfaltete, wenngleich seine Bemühungen erfolglos verliefen. Seither ist es still geworden, und eine antikatholische Organisation im Stile der europäischen Freidenkerbewegung würde auch kaum von der Behörde die Erlaubnis bekommen, sich zu betätigen.

Sicher aber ist, daß die katholische Kirche in hohem Maße als mitverantwortlich angesehen werden wird für die Dinge, die sich heute im Lande ereignen, so daß an dem Tage, an dem der Peronismus fällt, eine Freidenkerbewegung leichtes Arbeiten haben wird.

T. Amarú, Montevideo.